Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 29

Artikel: "Robinsonland" [Fortsetzung]

Autor: Poeck, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642412

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

bedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchbruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 3379

Leitstern.

Von Jakob Boßhard.

Schwarze Wolkenheere Ziehen durch die Nacht, Wild, als ging's zur Wehre In die Wetterschlacht. Da durchbricht der Massen Sestgeballten Kern beiter und gelassen, beilig groß ein Stern.

Er erscheint und schwindet, Immer ahnst du ihn; Wo ein Cor er sindet, Drängt er zu dir hin. Und tros Wetterdrohen Schaust du nun in Ruh Seinem standhast = frohen Licht und Leuchten zu.

"Robinsonland".

Ein Roman von Wilhelm Boed.

25.

Das war auf dem Husumer Herbstmarkte ein Geswimmel!

"D, da ist ja Maike!"

Dietz und Lambert sprangen auf sie zu. Beter stieg langbeinig und vornehm hinterher. Donnerja! Karljochen Rosendaal wandte sein rundes, phlegmatisches Gesicht von den Aepfel= und Birnenkörben ab und dem schwarzblaussilbernen Halligfräulein zu. Ja, die gefiel ihm.

Aber Maike schob sich, ihre Arme zu Silfe nehmend, durch die vier neuen Hausgenossen und auf die hochsgewachsene Dame zu, die neben ihrem Bater stand. Die mußte es sein. D, wie schön und wie stolz sie aussah! Und Maike machte, mit einem Gesicht so flammend wie die Sonnenseite eines Gravensteiners Apfels und doppelt roten Bacen einen Knix.

"Fräulein Maike! Ach, Unsinn, bloß Maike. Sa, ich bin Frau Nautilius, ich nenne dich gleich du und du mich Tante. Wie's Beter Güldenapfel und Karljochen Rosens daal auch tun. Schau, das sind sie! Und nun laß dich erst mal abküssen. D, ich hab' dich schon damals auf Wittdün im Boot gesehen. Du solltest mit uns essen, Maike, aber konntest nicht vom Basar weg. Ich hätte dich so gern das mals schon kennen gelernt. Deine schöne Friesentracht gesiel mir so. Aber du selbst noch viel mehr. Wir zwei müssen auf der Hallig ganz besondere Freunde sein."

Mit diesen herzlichen Worten schloß Frau Nautilius das große, hübsche, ein wenig ernst dreinschauende Mädchen

in die Arme. Da war die Angst aus Maikes Herzen heraus. Und nun wagte sie die künftige Hausgenossin genauer zu betrachten. D, dies schmale, schöne Gesicht, die schweren dunkelblonden Haare, diese lichtvollen grauen Augen und dieser feingeschnittene kirschrote Mund, lächelnd und gütig wie der einer Königin. Maike erwiderte den Willkommenssgruß mit der ganzen suchenden Liebe und jauchzenden Begeisterungsfähigkeit ihrer fünfzehn Jahre. Frau Nautilius fühlte es sofort in doppeltem Sinne: das war eine echte Edlessen!

"Drüd die neue Freundin und Tante nicht gleich völlig kaputt, Maike", rief Bastor Edlessen, "die Großstadt hat keine zweite zu versenden. Und nachdem du deinen Löwensanteil ergattert hast, gib sie wieder frei. Sier sind noch mehr gute Freunde, die ein Anrecht auf sie haben. Ia, liebe Frau Nautilius, das trifft sich ganz prächtig. Da können Sie mit einem Abwaschen Ihre sämtlichen künstigen Inselsgenossinnen und sgenossen kennen sernen."

Pastor Edlessen school ein paar Arme voll nicht dazusgehöriger Leute schonend zur Seite und eröffnete damit die Aussicht auf etwa zwei Dukend bäuerlicher Menschen beiderlei Geschlechts, die zwischen Ballen, Packen und Körben mit Butter, Talg, Salzseisch, Schaswolle, Seehundssellen, Hammeln, Enten, Gänsen und sonstigen lebendigen und toten Erzeugnissen der Halligwirtschaft anpreisend, abwägend und handelnd dasaßen und dastanden. Die Frauen in ihrer ernstschwen, dunklen Friesentracht mit den gestickten Kopsphüben, silbernen Aermelknöpfen und Filigran-Brust-

17

geschnür blidten erstaunt auf die vornehme Stadtdame an der Seite Bastor Edlessens, und die Männer, hinsichtlich ihrer Rleidung von dessen wetterbewährter äußerer Sülle nicht allzusehr verschieden, reichten ihrem zurückgekehrten geistlichen Sirten erfreut die Hände hin.

"Guten Tag, Broder! Ist das Schwein wieder gesund? — 'tag, Sievert! Haben die Hammel 'nen guten Preis? — 'tag, Thade! Bergessen Sie nur nicht das Faß mit ungelöschem Kalk! — 'tag, Freerk, Harro, Knut, Hatje, Lorenz, Meinert, Iens, guten Tag alle zusammen! Und dies ist Frau Nautilius, die mit ihren beiden Iungen und noch zwei anderen jungen Flibustiern den ganzen Serbst und Winter bei uns auf der Hallig zubringen will. Ia, liebe Frau Nautilius, ich kenne und nenne sie alle beim Vornamen, nach alter schöner Halligsitte. Und hier haben Sie auch gleich unsere Frauen: 'tag, Mudder Eike, Mande, Brodine, Sabbe, Engeline, seid ihr auch in den Ewern bei der Brise nicht zu naß geworden? Aber die Töchter kann ich Ihnen nicht vorstellen, die sind natürlich sofort ausgeschwärmt wie ein Bolk Austernssschen."

Frau Nautilius erkannte, wie genau Bastor Edlessen mit den Nöten und Sorgen, den Hoffnungen und Wünschen jeder Familie vertraut war und wie ungekünstelt und teilenahmsvoll er das allen zum Bewußtsein brachte. Ihr wurde das Herz warm, und ganz ohne inneren Zwang schüttelte sie, sich unbewußt der Halligsitte anpassend, allen die rauhen Arbeitshände.

"Nun, wie gefallen Ihnen meine Leute?" fragte Edlefsen, als die Borstellung beendet war.

"Ich finde, daß sie vorzüglich zu Ihnen passen. Und umgekehrt."

"Das freut mich. Aber was wirklich in denen steckt, will sagen den Männern, sieht man erst, wenn selbst einer von ihnen in Not ist. Kommt gar nicht so selten vor. Run muß ich nach der Schleuse hinunter, nach meinem Kutter sehen, ob edle Menschenfreunde mir nichts daraus geklaut haben. Denn der liegt ja nun schon 'ne Woche lang hier und sauert auf seinen Herrn."

"D, dann begleite ich Sie. Ich will auf den Seedeich hinaus und mit geborgten Augen in meine, in unsere fünfetige Welt sehen:

Wie brennend Silber funkelte das Meer,

Die Inseln schwammen auf dem hohen Spiegel,

Die Möven ichoffen blendend hin und her,

Eintauchend in die Flut die weißen Flügel."

"Ja, solchen verklärten Husumer wie Strom kann man sich gefallen lassen", sagte Edlessen kopfnickend. "Aber an den lebendigen kann man sich totärgern. Die Husumer Wasserbauherren meine ich. Für die andern schwimmenden Inseln haben sie genug übrig. Für meine nicht."

"Lieber Edlefsen, ich kann mir's schon denken, warum. Sie verlangen für Süderhörn jedenfalls mehr, als ihm zuskommt."

"So? Meinen Sie? Dann haben Sie wohl heute Morgen von diesem Herrn Regierungspräsidenten was aufsgeschnappt. Wissen Sie, was diese Schleswiger und Hussumer Herren Wasserbaugewaltigen mir einmal ganz freundschaftlich geschrieben haben? Ich wäre ein Schuster und sollte bei meinem Leisten bleiben. Aber soviel versteh ich nun doch von der Sache, daß Süderhörn eines schönen

Tages weggehen kann, wenn wir an der Gudwestseite nicht bie Steinboschung kriegen."

"Warum bekommen Sie sie nicht?"

"Weil die Hochmögenden der Ansicht sind, die Ede sei gar nicht gefährdet."

"Weshalb baut die Gemeinde sie dann nicht selbst?"
"Ach du lieber Himmel!" rief Edlessen mit ärgerlichem Lachen. "Die kostet hunderttausend Mark, und die Gemeinde kann ihrem künftigen Pastor nicht mal ein anständiges Pfarrhaus bauen. Wir sind arme Leute, Frau Nautilius."

"Ihrem fünftigen Pastor? Dann wollen Sie also doch wieder fort?"

"Ja, wer kann's sagen, wie lange mich ein hohes Konlistorium noch unter meinem halben Hundert Halligschäflein läht? Bei dem bin ich ja auch als Stänker angeschrieben. Aber der soll dann wenigstens ein anständiges Hüsung vorfinden. Dafür will ich sorgen."

"Wie wollen Sie das machen? Sie sind doch auch kein Kapitalist."

"Nicht? Sehen Sie mal her!" Pastor Edlessen hob seine beiden Arme mit den mächtigen Händen daran in die Höhe. "Sind das nicht ein paar Prachtsapitalstücke? Mit denen baue ich Ihnen im nächsten Frühjahr und Sommer ein Pastorenschloß hin, daß die anderen Halligen sich wundern sollen. Und meine vier neuen Halligpioniere sollen mir feste dabei helfen."

"Da wird aber Diet Feuer und Flamme sein."

"Ja, der soll meine rechte Hand werden. Aber die übrigen kriege ich auch. Nicht als ziegelstreichende Slaven wie die Israeliten im Lande Aegnpten. Nein, sie kriegen alles bezahlt. Wit einer ganz besonderen Art Münze. Pasesen Sie auf, nach der werden sie sich bald alle vier die Finger lecken."

"Da bin ich allerdings sehr neugierig."

"Können Sie auch. Sie haben ja überhaupt noch gar feine Ahnung was diese Hallig für die Jungen werden soll. Urland, Neuland, ein richtiges Stück Robinsonland. Die ganze Kultur laß ich sie aus dem Klei, aus dem Nichts heraus neu schaffen. Ihre Urmenschentriebe, ihre Indianersgelüste sollen sie hier aus eigener Kraft in die Wirklichkeit umsehen lernen. Poesie des Lebens sollen sie bei mir lernen."

"Das klingt, als wenn lauter Raketen in die Luft stiegen."

"Ja, ich brülle ja auch wie so'n Ochse."

"Wer weiß, vielleicht lerne ich auch mit."

"Auf dem Melkichemel?" fragte Edleffen nedisch.

"Wenn's sein mütze, warum das nicht", rief Frau Nautilius mit komischer Entschlossenheit. "Ochsen und Kühe passen ja zusammen. Wabe und Maike müssen mich ans lernen. Aber schweigen wir von uns selbst. Die Kinder ges nügen mir jetzt für die Nachdenklichkeit."

"Sie haben recht. Wer sich mit jungen Menschen zu befassen hat und seine Aufgabe ernst nimmt, hat keine Zeit für Eigenes. Sehen Sie, da liegt meine "Liewe". Und da auf dem Dampfer mit der Staatsslagge sehe ich die sämt- lichen Wasserbau-Generalstäbler. Das wird 'ne lange Auseeinandersetzung. Liebe gnädige Frau, Sie müssen mich beurlauben. Sie werden vielleicht noch einige Einkäuse zu besorgen haben. Ich auch, unter anderem zwei Garnituren blauer Arbeitsschürzen für Lehrlinge. Und vier dazugehörige



P. Rüetichi : Ruheftundchen.

englisch-lederne Büxen. Wenn es Ihnen recht ist, treffen wir uns dann um ein Uhr im "Solsteinischen Hof". Um zwei Uhr müssen wir unter Segel sein, sonst läuft uns die Tide weg."

26.

"Nun, Maike, wo bleiben die Jungen?" fragte Frau Nautilius. "Sie wissen doch, daß sie um ein Uhr an der Krippe sein sollen."

"Sie wollten durchaus erst noch nach der Schleuse, um den Kutter zu besehen."

"Wie gefallen sie bir?"

Maike platte mit einem gewaltigen Gelächter heraus. "Ach, Tante, sie sind zu komisch! Denk' dir, dieser Peter Güldenapfel hat mich in einem fort besiet und befräuleint. Bis ich ihm ganz einfach sagte: Junge, du bist jawohl

verrüdt!"
"Na, wurde er da vernünftig?"

"Nee. Da wollte er sich 'ne Zigarette ansteden. Ich sollte es aber unter keinen Umständen Bater sagen — dann kriegte ich auch ein paar ab. Ich sagte aber: "Natürlich sage ich es. Denn du hast ja 'nen Lungenknax, Beter. Oder bist doch mindestens asthmatisch. Ihr seid doch alle der Seelust wegen hier.' Da fingen sie alle vier so an zu lachen, daß sie blau wurden. Und da mußte ich natürlich fürchterlich mitslachen. Denn auf der Lunge haben sie's wirklich alle vier nicht."

"Wie fommst du denn blok auf so was, Maite?"

"Bater hat es doch geschrieben, Tante. Das mit der Seeluft. Und nun glauben sie natürlich alle auf der Hallig, daß sie was an der Lunge haben und nur deshalb nach Süderhörn kommen, weil Ihr als Eltern gute Bekannte von Bater seid."

"So? Das denken also die Halligleute? Nun, dann laß sie nur bei dem Glauben, Maike, und widersprich ihnen nicht. Die vier haben die Seeluft wirklich nötig."

"Du, Tante, obwohl die zwei deine eigenen Jungen sind — aber mit allen vieren ist dann was anderes?"

"Ja, Maike. Sie haben in der Schule nicht gut getan. Sie brauchen eine strenge Zucht. Hauptsächlich darum sind sie hier. Das sage ich dir aber, bei unserer Freundschaft, ganz im Bertrauen. Den Halligseuten, auch deiner guten Wabe, brauchst du das nicht weiter zu berichten."

"Aha!" sagte Maike nachdenklich. Dann umfaßte sie Frau Nautilius:

"Du liebe, gute Tante! Gewiß haben sie dir schweren Rummer gemacht. Aber du mußt ihnen nun nicht mehr böse sein. Denn sie werden sich gewiß bessern. Sieh mal, ich hörte, als Peter sein dummes Zeug redete, wie hinter uns Dietz zu Lambert sagte: "Wenn er hier mit Dummheiten ansfängt, kriegt er von mir 'n Fell voll. Wir haben es Mama und Pastor Edlessen in die Sand versprochen, nie wieder mit Beimlichkeiten anzusangen. Und das wollen wir halten." Und, Tante, ich werde zu Dietz und Lambert halten. Denn die beiden gefallen mir am besten. Das sag' ich aber nicht, weil es deine Jungen sind. Denn dieser Karlsochen ist wirks

lich ein ziemlicher Trankusel. Und Peter Guldenapfel — du, den mag ich ganz einfach nicht leiden."



Karl Banny. Srau M. Raaflaub. (Oel auf Bolz)

"Du wirst auch an denen noch gute Eigenschaften entsbeden, Maike. Ich habe sie alle vier zu bemuttern und werde keinen bevorzugen. Das solltest du auch nicht tun."

"D, ich werde gegen alle furchtbar gerecht sein. Du, Tante Erdmute, deine vier Jungen — die werde ich mir schon alle richtig erziehen."

"Ia, die werden dir auch gerade folgen", rief Frau Nautilius lachend.

Aber Maike warf den Kopf zurück und sah auf einmal ganz imponierend aus:

"Die andern auf der Hallig tun es, und sie sollen es auch."

"Wie hast du denn die unter dein Regiment gebracht, Maike?"

"Na, ich helfe Vater doch beim Unterrichten. Manchmal halte ich sogar allein die Schule. Hat er dir das denn nicht erzählt?"

"Bisher noch nicht. Aber du wirst es gewiß gut machen. Du Iernst ja selbst so gut. Mädchen folgen ja auch leicht. Aber die Jungen? Machen die nicht gewaltigen Spektakel hinter deinem Rücken, sobald du etwas mit Kreide an die große Tafel schreibst?"

"Salligjungen und sbeerns machen nie Spektakel, Tante Erdmute. Du glaubst es gar nicht, wie leise die sind. Das liegt in ihrer Natur. Bater sagt, ich bin schon aus der Friesenart rausgeschlagen. Denn ich mache manchmal geswaltigen Lärm."

"Sind die Friesen nicht alle sehr fromm?"

"Unheimlich fromm", rief Maike. "Bater freut sich darüber, aber manchmal sind sie ihm doch ein bißchen zu — hm — durchgedreht. Das stedt einmal so in der ganzen Halliabevölkerung."

"Dann müßte es auch ein wenig in dir steden, Maike."
"Ja, ich bin fromm, Tante Nautilius", sagte Maike seierlich. "Wie wäre das auch anders möglich auf einer Insel, wo man Tag für Tag die Sonne wie einen Helden im Helm aus dem Meere aufsteigen und des Abends wie ein liebes, müdes, segnendes Auge wieder darin versinken sieht? Aber da sind sie nicht alle fromm. Einer ist da, der ist ganz furchtbar gottlos. Der alte Paulsen glaubt nur an Shakespeare und Spinoza und Goethe und Hädel und an die ewige Weltvernunft und all so 'n Kram."

"Mit Bater aber sind die Halligleute wohl zufrieden, nicht wahr. Maike?"

"Alle doch nicht. Denn Bater drängt, sie sollen an der Kante selbst was machen, von Gemeinde wegen, weil die Wasserbaubehörde keinen Steindamm sehen will. Das wollen sie nicht. Sie sagen, die Kante wird wohl so lange halten, dis die Behörde sie bestackt. Und dann könnten sie sich die Arbeit sparen. Das ist ja Baters Aerger, daß sie für solche Dinge gar keinen Blick und Sinn haben. Ieht hat er sie wenigstens so weit, daß nächstes Frühjahr die Kirchswerft neu besodet werden soll. Tante, wenn wir im Winter, wo meistens Hochwasser sit, eine Leiche haben — o, das ist schauerlich. Wenn nur die ganze Werft nicht mal weggeht. Denn dann müssen wir auch weg, und Süderhörn wird eine Filiale."

"Welche Verhältnisse!" rief Frau Nautilius. "Welch seltsame Menschen, welch ein seltsames Inselreich! Aber trot allem, ich freue mich immer mehr auf die Hallig."

(Fortsekung folgt.)

Rarl Hännn. 3um 50. Geburtstag.

Ein prächtiger Juniabend. Bor mir, über smaragdsgrünem Rasen liegt im bläulichen Lichte des Abendhimmels ein marmornes Bild, eine schmerzdurchzitterte, in stummem Weh sich biegende weibliche Gestalt. Mit welcher Wucht das Vild den Wissenden ergreist! Welch unerbittliche Wahrsheitstreue in dieser Darstellung des Schmerzes liegt — und welche Versöhnungskraft in dessen Verklärung!

Am selben Abend hatte ich das Glück, den Schöpfer dieser Plastik, den vor einigen Tagen 50jährig gewordenen Bildhauer Karl Kännn, kennen zu lernen. Und er schien mir weniger herb zu seinem der Selbstbildnisse hers aus charakterisiert hatte. Wohl verrät die Stirne noch denselben starken künstlerischen Willen, das lebhafte Auge klaren Beobachtungssinn, die Haltung Unerschrockenheit und Kampsesmut, doch haben die Erfahrungen des Nachkriegssbezenniums des Künstlers Eigenart in manchen Jügen gemildert. Damals kämpste er um Anerkennung und Beshauptung, heute geht er den stillen Weg der Durchdringung.

Als Karl Hännn sich in Bern als selbständiger Vildshauer niederließ, schaute er bereits auf viele Jahre ernster und erfolgreicher Tätigkeit zurück. In Twann 1879 gesboren, hatte er sich an der kunstgewerblichen Abteilung des Technikums Biel zum Stahlgraveur ausgebildet. Die Lehrund Wanderjahre führten ihn über Ulm, München, Wien, nach Paris, wo er unter dem großen Bildhauer Auguste Rodin Studien machte. Und früh schon gab er in Plastik, Radierung und Holzschnitt überraschende Proben künsterischer Gestaltungskraft und Originalität.

Voll überströmendem inneren Drange begann er in seinem Heimatlande, in der Bundesstadt, zu arbeiten. Feste Ziele, für deren Berwirklichung er noch jetzt in unablässiger Schöpfungsfreude wirkt, standen ihm vor Augen: Die Bau-